Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 4 (1829)

Heft: 1

Artikel: Versuch zur Beantwortung der von der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte aufgestellten Preisfrage : über die Kälberlähme

Autor: Wirth, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588992

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV.

Versuch
zur Beantwortung
der von
der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
aufgestellten Preisfrage:
über die Kälberlähme.

Von
Thierarzt Jakob Wirth
zu Stammheim *).

Schon lange habe ich derjenigen Krankheit, die man die Kälberlähme nennt, meine Aufmerksamkeit gewidmet; und doch kommt mir die Aufforderung der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte: etwas Bestimmtes über dieselbe anzugeben, jetzt noch zu früh, so daß ich es kaum wage, derselben meine Ansichten über diesen Gegenstand vorzulegen.

*) Die Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte ertheilte dem Verfasser dieses Aufsatzes, als ehrende Auszeichnung eine silberne Denkmünze.

Die Kälberlähme ist eine Krankheit, die bey Kälbern in den ersten vier Wochen ihres Lebens, selten später, erscheint, und sich durch Entstehung von Geschwülsten in den Gelenken, die zuweilen auch an andern Theilen vorkommen können, so wie durch ein Fieber, welches während des ganzen Verlaufes der Krankheit zugegen ist, zu erkennen gibt.

Der Nahme Kälberlähme ist, wie es scheint, in unserm Vaterlande allgemein angenommen. Die Frage der Gesellschaft, so wie die von verschiedenen Seiten her erfolgten Nachfragen im Schweizerbothen, scheinen dieß wenigstens zu beweisen; und wenn schon das Ausland, so viel mir bekannt ist, nirgend etwas Gedrucktes über diese Krankheit hat: so scheint doch der in Deutschland einer ähnlichen Krankheit der Schafe beygelegte Nahme: Lämmerlähme, darauf hinzudeuten, daß auch die Deutschen in Hinsicht jener Benennuug mit uns Schweizern einverstanden seyn dürften. Dieselbe ist insofern beyzubehalten, als sie bey uns schon das Bürgerrecht erhalten zu haben scheint, ungeachtet wir dadurch, so wie durch viele andere Nahmen der Menschen- und Thierkrankheiten, weder mit der Natur, noch mit den Erscheinungen und Ursachen derselben bekannt gemacht werden. Ich kann nicht bestimmen, ob diese Krankheit alt oder neu sey. Deutsche Schriftsteller handeln, so viel ich mit denselben bekannt bin, mit keinem Worte von der Kälberlähme. Fremde Sprachen zu erlernen hatte ich keine Gelegenheit, und ich kann daher nicht angeben, ob thierärztliche Werke in solchen geschrieben, etwas über diese Krankheit enthalten. Alles was ich Geschichtliches über

dieselbe weiß, gründet sich auf Ueberlieferung von Mund zu Mund. Alte Thierärzte, so wie alte Männer, welche sich mit der Viehzucht beschäftigen, versichern mich, diese Krankheit früher schon, wenn auch nicht so häufig als jetzt, doch oft beobachtet zu haben, so daß es viele Wahrscheinlichkeit hat, die Kälberlähme sey schon in den frühesten Zeiten vorgekommen. Daß sie heut zu Tage in unserm Vaterlande, wenigstens in einigen Gegenden desselben häufig vorkomme, beweisen die Nachfragen nach Heilmitteln in dem Schweizerbothen, und die Aufmerksamkeit, welche ihr von der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte geschenkt wird. Ich selbst habe diese Krankheit sehr oft zu beobachten Gelegenheit gehabt. In den Jahren 1816, 1817 und 1818, beobachtete ich sie in der Gegend von Frauenfeld, und ich kann ohne Uebertreibung versichern, daß jährlich in dem Wirkungskreise meines Lehrmeisters, mir mehr als 30 Stücke, die an dieser Krankheit zu Grunde gingen, zur Kenntniß kamen. In meiner eigenen mittelmäßigen Praxis beobachtete ich jährlich 15 bis 20 Kälber, die an dieser Krankheit litten; und daß noch viele Thiere an dieser Krankheit ohne mein Wissen zu Grunde gegangen sein mögen, wird man um so weniger bezweifeln, wenn man weißt, daß bey dem Landmanne überall der Glaube der Unheilbarkeit dieser Krankheit angetroffen wird, weßwegen er für überflüssig hält, einen Thierarzt zu einem kranken Thiere dieser Art zu rufen.

Bey dem so häufigen Vorkommen der Kälberlähme in einigen Gegenden unsers Vaterlandes, ist es auffallend, daß dieselbe noch in keinem mir bekanntem thier-

ärztlichen Werke aufgezeichnet gefunden wird, und daß die Deutschen ihrer mit keinem Worte gedenken, obschon es zu bezweifeln ist, daß diese Krankheit in Deutschland nicht vorkomme. So viel weiß ich, daß sie in den an die Schweiz grenzenden Staaten Deutschlands eben so häufig als bey uns erscheint.

Die Kälberlähme ist in ihren Symptomen und in ihrem Verlaufe nicht immer dieselbe, ja man dürfte fast sagen, sehr verschieden. Ich wenigstens habe sie unter verschiedenen Gestalten gesehen, so daß ich wohl die Symptome, welche ich im Allgemeinen an den kranken Thieren beobachtete, aufzählen, aber kein Bild, welches auf alle einzelnen Krankheitsfälle paßte, geben kann. In den meisten Fällen wird der Thierarzt erst dann gerufen, wenn schon Geschwülste an diesem oder jenem Theile vorhanden sind, und die Thiere fast, oder auch gar nicht mehr stehen können. Es ist indessen unwahrscheinlich, daß in diesen Fällen nicht Symptome eines Allgemeinleidens vorhergegangen sind; nur mögen sie nicht beobachtet worden seyn. In einigen Fällen habe ich wirklich, ehe die Geschwülste ausbrachen, eine gewisse Mattigkeit und verminderte Wärme der Oberfläche der kranken Thiere zu beobachten Gelegenheit gehabt. Dasselbe haben mir auch andere Thierärzte versichert. Die Anschwellungen selbst erscheinen gewöhnlich sehr schnell, und haben zuweilen schon in einigen Stunden eine bedeutende Größe erreicht; in andern Fällen bleiben sie nur klein; bald sind sie kälter bald wärmer als die übrigen Theile des Körpers, immer aber sehr schmerzhaft. Die Gelenke sind der eigentliche Sitz dieser Geschwülste;

daher hinken die Thiere stark, und stehen auf den ergriffenen Gliedmaßen nicht mehr; sondern liegen fast beständig. Oft beobachtete ich dieses anhaltende Liegen auch dann, wann keine Geschwülste vorhanden waren, in welchen Fällen sich aber das Allgemeinleiden desto heftiger ausdrückte. Gewöhnlich treten die Symptome eines Allgemeinleidens gleichzeitig mit den Geschwülsten ein; jedoch habe ich das Anschwellen mehrerer Gliedmaßen beobachtet, ohne Spur eines innern Krankseyns. Als Zeichen des Allgemeinleidens stellen sich zuerst eine Verminderung oder ein gänzliches Aufhören der Freßlust ein, so daß die Milch, die gewöhnliche Nahrung der Thiere in diesem Alter, von den Kranken entweder mit geringem Appetit, oder gar nicht mehr genossen wird. In einigen Fällen sind die Thiere verstopft; in andern aber ist ein mehr oder weniger heftiger Durchfall vorhanden. In beynahe allen Fällen ist das Athmen beschwerlich, oft sehr angestrengt und ängstlich; die Zahl der Puls- und Herzschläge ist oft um die Hälfte beschleunigt; letzterer ist gewöhnlich heftig klopfend, und die Wärme auf der Oberfläche des Körpers sehr vermindert; aus den Augen fließen die Thränen häufiger als im gesunden Zustande; der Schleim der Nasenschleimhaut wird in dem höhern Grade der Krankheit der Jauche ähnlich und in großer Menge abgesondert. Zuweilen wird der eine oder andere Theil des Körpers steif. Immer sind die Kranken stumpf gegen äußere Eindrücke; sie sehen und hören beynahe nichts. In manchen Fällen treten die Geschwülste von den Gelenken, oder von andern Theilen der Oberfläche des Körpers zurück, welches gewöhnlich den Tod des

Thieres zur Folge hat. Gegen das Ende der Krankheit wird, wenn die Thiere daran zu Grunde gehen, das Athemhohlen röchelnd und ächzend; die Augen erblinden gänzlich; es erscheinen Zuckungen; die Kranken brüllen manchmahl heftig; der Puls ist klein und kaum mehr zu fühlen, und diese Zeichen künden den nahen Tod an.

So wie die Erscheinungen während des Verlaufes der Krankheit sehr verschieden sind; so weichen auch die Sektions-Ergebnisse bey den verschiedenen an der Krankheit zu Grunde gegangenen, oder in ihrem Verlaufe getödteten Thiere, von einander ab. Sind Geschwülste in äußern Theilen zugegen, so enthalten diese eine gelbe, mehr oder weniger dichte Lymphe; sind die Gelenke angeschwollen, so findet man eine Flüssigkeit in den Gelenkkapseln; oder wenigstens scheint die Gelenkschmiere ausgeartet und in größerer Menge als im gesunden Zustande vorhanden zu seyn, weßwegen dann auch diese Krankheit von den Thierärzten und Bauern gelbes Wasser genannt wird. Eine ähnliche Flüssigkeit, wie in den Gelenken, findet sich nicht selten in die Sehnenscheiden und Schleimbeutel der Gelenke ergossen; sehr oft findet man an einzelnen Stellen unter die Haut und in das Zellengewebe ergossenes Blut; die Eingeweide der Bauchhöhle haben häufig sehr bedeutend gelitten; die Milz findet man nicht selten sehr stark ausgedehnt, mit Blut überfüllt und von schwärzlicher Farbe, überhaupt in einem Zustande, der von den Thierärzten mit dem Nahmen Brand bezeichnet wird. Die Leber ist oft mürbe, oft auch entzündet und die Gallenblase mit einer übelriechenden Galle angefüllt. Die Gedärme sind nicht sel-

ten roth, angeschwollen oder auch nur mit schwarzen Flecken besetzt, welche sich oft auch in dem Netz und Gekröse vorfinden. Häufig findet man auch die Harn- und Geschlechtswerkzeuge entzündet. In andern Fällen sind die Organe der Brusthöhle der Sitz der Zerstörung, und entweder die Lungen oder auch das Herz entzündet und mit Blut überfüllt. Unlängst beobachtete ich einen Fall, in welchem die Lunge ganz mit plastischer Lymphe überzogen war, wie man dieß bey der Lungensucht beobachtet. Auch habe ich schon Fälle gesehen, in welchen die Gehirnhäute stark geröthet und Wasser in die Gehirnhöhlen ergossen war.

Ich darf nicht erst bemerken, daß man diese Erscheinungen nie an einem einzelnen Thiere insgesammt antreffe; sondern daß nur bald die einen bald die andern in den einzelnen Fällen beobachtet werden. Einige Beobachtungen, die ich aus meinem Tagebuche hier auszugsweise mittheile, mögen als Belege dieser Krankheits-Schilderung gelten, und zugleich dazu dienen, das Bild der Krankheit deutlicher zu machen.

Den 20. May 1821, wurde ich zu einem 14 Tag alten Kalbe gerufen. Ich fand dasselbe liegend, mit von sich gestreckten Füßen und den Kopf unter der Krippe. Der Herzschlag war stark fühlbar und beschleunigt, das Athmen beschwerlich und geschwind, die Nase, Ohren und Gliedmaßen kalt; an dem Sprunggelenke der hintern linken Gliedmaße fand sich eine sehr schmerzhafte Geschwulst; das Thier nahm keine Milch mehr zu sich; jedoch stand es noch, dazu angetrieben, von selbst auf. Ich ließ diesem Kranken des Tags fünf Mahl eine

Mischung aus 1/4 Pfund Chamillen-Aufguß, mit einem halben Quentchen Salzsäure versetzt, eingießen, und äußerlich in die Geschwulst eine Mischung aus gleichen Theilen Spanischfliegen-Tinktur und Terpenthinöhl einreiben. Bey dieser Behandlung blieben sich die Zufälle zwey Tage hindurch gleich; nach diesem aber fing das Kranke sich zu bessern an, und war nach einigen Tagen völlig gesund.

Den 2. July 1821, wurde ich abermahls zu einem etwa 10 Tag alten Kalbe gerufen. Ich fand bey meiner Ankunft das Thier matt, den Puls- und Herzschlag geschwind, die Temperatur abwechselnd, den Appetit vermindert, jedoch nicht ganz verschwunden. An dem Kniee der linken hintern Gliedmaße zeigte sich eine große schmerzhafte Geschwulst. Die oben angegebenen Mittel wurden auch hier angewandt; schon nach einigen Gaben stellte sich Besserung ein, und das Thier war in Zeit von ein paar Tagen vollkommen hergestellt.

Den 16. May 1822, wurde ich zu einem kranken Kalbe gerufen. Es war 8 Tag alt, und hatte bey meiner Ankunft noch einigen Appetit; der Herzschlag war stark fühlbar und geschwind; der Mist ging selten und hart ab; die Augen waren matt und thränend. An den Sprunggelenken der beyden hintern Gliedmaßen waren schmerzhafte Geschwülste vorhanden und die Glieder überhaupt steif; das Thier lag beständig, und fiel, wenn es aufgestellt wurde, sogleich wieder um. Die oben erwähnten Mittel wurden verordnet, der Gabe noch 5 Gran Kampfer zugesetzt, und das Kranke oft mit Strohwischen gerieben. Dessen ungeachtet vermehrten sich die Zufälle, und in Zeit von 24 Stunden gieng das kranke Thier, nachdem vorher

die Geschwülste zurückgetreten waren, zu Grunde. Die Eröffnung zeigte die Gallenblase stark mit einer ausgearteten Galle, die Milz aber mit Blut überfüllt und schwarz von Farbe, die übrigen Eingeweide der Bauchhöhle normal, die Lunge stark geröthet, wie im entzündeten Zustande, die Gefäße der Gehirnhäute mit Blut überfüllt. In den Gelenken fand ich keine Spur eines krankhaften Zustandes mehr, obschon dieselben, wie aus der Krankheitsgeschichte hervorgeht, im Leben sehr gelitten hatten. Zur nähmlichen Zeit erkrankte ein 8 Tag altes Kalb unter folgenden Zufällen. Die Oberfläche des Körpers so wie das Innere des Maules und der Nase waren kalt; nach Aussage des Eigenthümers sollen an den beyden vordern Knieen Geschwülste vorhanden gewesen seyn, die aber bey meiner Ankunft schon wieder verschwunden waren; das Athemhohlen war hörbar und ächzend, der Herzschlag geschwind und prellend, der Appetit gänzlich verloren; das Kranke konnte nicht mehr stehen, und lag mit von sich gestreckten Gliedmaßen. Ich wandte obige Mittel, aber ebenfalls ohne Erfolg an; die Krankheit verschlimmerte sich fortwährend; es stellten sich Zuckungen ein, und das Thier wurde noch am Abend desselben Tages getödtet. Die Sektion zeigte die Leber entzündet, die Milz stark angeschwollen und brandig; die übrigen Eingeweide schienen wenig gelitten zu haben.

Den 17. Juny 1823, wurde ich zur Untersuchung eines kürzlich erkrankten Kalbes berufen. Ich fand bey meiner Ankunft an einem drey Wochen alten Kalbe folgende Zufälle: Das Kranke lag mit ausgestreckten Gliedmaßen; das Athmen war höchst beschwerlich und stöh-

nend, der Herzschlag stark fühlbar und sehr geschwind; die Oberfläche des Körpers kalt, die Augen trübe und unempfindlich gegen das Licht. Noch am Abend desselben Tages stellten sich Zuckungen ein, und das Thier gieng unter heftigem Gebrülle zu Grunde, nach dem die Krankheit kaum 12 Stunden gedauert hatte. Bey der Sektion zeigten sich die meisten Eingeweide stark mit Blut überfüllt; besonders war dieß mit den Gehirnhäuten, der Leber und Milz der Fall, welche sämmtlich wie entzündet aussahen. Der Magen, die Gedärme, das Gekröse und Netz waren mit schwarzen Punkten besetzt, und unter die Haut und in das Zellgewebe hatte sich Blut ergossen.

Den 5. September 1823, erkrankte ein 14 Tag altes Kalb. An beyden Sprunggelenken der hintern Gliedmaßen zeigten sich schmerzhafte Geschwülste, und die Wärme des Körpers war vermindert, besonders an den Ohren und der Nase; der Appetit war noch nicht ganz verloren; das Kranke konnte noch stehen und sich bewegen. Ich wandte innerlich die schon mehrmals erwähnten Mittel an; äußerlich ließ ich in die Geschwülste eine Mischung aus gleichen Theilen Terpenthin- und Wachholder-Oehl und Spanischfliegen-Tinktur einreiben, auf welches sich die Geschwülste öffneten und entleerten. Auf dieses fing die Krankheit an abzunehmen, und in Zeit von 6 Tagen war das Thier völlig gesund.

Den 16. November 1824, wurde ich zu einem 10 Tag alten Kalbe berufen, und fand bey meiner Ankunft eine Geschwulst, die oberhalb des Ellbogens der rechten vordern Gliedmaße anfing, und sich nach aufwärts über

den ganzen Oberarm erstreckte; sie war weich und schmerzhaft, so daß das Thier deßhalb nicht auf dieser Gliedmaße stehen konnte. Außer dieser Geschwulst zeigten sich keine krankhaften Symptome; das Thier hatte Appetit und war ohne Fieber. Ich ließ deßnahen nur die in der vorhergehenden Beobachtung angegebene Mischung einreiben, worauf sich die Geschwulst nach ein paar Tagen entleerte. Am fünften Tage der Krankheit erschien aber an dem Sprunggelenke der hintern rechten Gliedmaße auf's neue eine ähnliche Geschwulst, die, auf gleiche Weise behandelt, sich ebenfalls bald entleerte, und seit der Zeit ist die Gesundheit des Thieres hergestellt.

Den 10. December 1824, erkrankte ein 9 Tag altes Kalb. Bey meiner Ankunft fand ich an demselben eine große schmerzhafte Geschwulst bey dem Sprunggelenke der rechten hintern Gliedmaße; das Thier hatte noch einigen Appetit, und die Wärme des Körpers war bald vermehrt bald vermindert. Der Chamillenaufguß mit Salzsäure innerlich, so wie die schon oft angegebenen äußerlichen Mittel wurden angewandt, aber ohne Erfolg; denn als ich den vierten Tag der Krankheit das Thier besuchte, war auch das Sprunggelenk der hintern linken Gliedmaße angeschwollen. Zwey Tage darauf, den sechsten der Krankheit, waren, trotz der scharfen Einreibungen, beyde Geschwülste wieder verschwunden, und dagegen ein heftiges Allgemeinleiden eingetreten; das Thier zitterte heftig am ganzen Körper; die Oberfläche des letztern war kalt; das Maul war heiß und der Appetit gänzlich verloren; Mist ging keiner ab; mit dem Kopfe schlug das kranke Thier beständig hin und

her; die Augen waren verdunkelt, und überhaupt Stumpfheit gegen äußere Eindrücke vorhanden; aus der Nase floß ein eiterähnlicher Schleim; der Harn ging sparsam und rothgefärbt ab. Die äußern Mittel wurden fortgebraucht, und dem innern Mittel noch 5 Gran Kampfer auf die Gabe beygemischt. Indeß verschlimmerten sich alle Zufälle; am siebenten Tage der Krankheit, als ich das Thier besuchte, war dasselbe vollkommen blind; ich konnte über 150 Pulsschläge in einer Minute zählen, und der Herzschlag war pochend. Diese Erscheinungen und die vorhandenen Zuckungen ließen den nahen Tod des Thieres erwarten, deßhalb dasselbe geschlachtet wurde. Bey der Eröffnung des Kadavers fand ich die Häute des Gehirns entzündet und Wasser in die Gehirnkammern ergossen. Die Gefäße der Lunge, der Milz und der Harnblase waren mit Blut überfüllt und diese Organe eigentlich entzündet. In die Scheiden der Ausstreckflechsen des Fußes der hintern Gliedmaßen, oben an dem Sprunggelenke, hatte sich eine beträchtliche Menge einer gelben Lymphe ergossen.

Diese wenigen Beobachtungen, denen ich leicht noch mehrere beyfügen könnte, wenn ich nicht fürchten müßte zu weitläufig zu werden, mögen hinreichen, dem Leser einen Begriff von der Verschiedenheit der Formen dieser Krankheit und ihres Verlaufes zu geben. Letzterer geschieht gewöhnlich in 5 bis 7 Tagen; jedoch gibt es auch Fälle, in welchen die Thiere schon an dem ersten oder zweyten Tage der Krankheit zu Grunde gehen; auch geschieht dieß zuweilen erst den 9., 10. und 11. Tag, so daß die Krankheit bloß einen Tag, aber auch vierzehn

Tage dauern kann. Geht sie in Genesung über, so erfolgt die Gesundheit gewöhnlich schnell, so daß die Thiere in den meisten Fällen, vom Anfang der Besserung an, in einigen Tagen wieder vollkommen gesund sind.

Die Untersuchung der Ursachen dieser Krankheit ist ganz gewiß das schwierigste Geschäft bey derselben; aber um so nothwendiger, als nur die genaue Kenntniß der ursächlichen Verhältnisse uns in den Stand setzt, die Entstehung jener zu verhüthen, indem ihre Heilung, wie man aus den oben angegebenen Thatsachen ersieht, in vielen Fällen äußerst schwierig und zu bezweifeln ist, daß man einmahl dahin kommen werde, die Krankheit in allen oder nur in den meisten Fällen zu heilen. Der Thierarzt muß froh seyn, wenn er nur die Hälfte der Erkrankten herzustellen im Stande ist, und daher ist es besser, man suche das Entstehen der Krankheit wo möglich zu verhindern.

Der Umstand, daß nur Thiere in den ersten 5 Wochen ihres Lebens von der Kälberlähme befallen werden, beweis't hinlänglich, daß die Anlage zu dieser Krankheit in der eigenthümlichen Beschaffenheit des jungen Thierkörpers in dem früher angegebenen Alter liege. Die meisten Kälber gehen in den ersten 14 Tagen ihres Lebens an dieser Krankheit zu Grunde, und nie habe ich ein über fünf Wochen altes Thier daran leiden sehen. Es ist mir indessen unmöglich, zu beantworten: was für ein Verhältniß der Mischung der thierischen Materie und der thierischen Kräfte vorhanden seyn müsse, wenn diese Krankheit zur Entstehung gelangen soll. Wenn auch angenommen wird, daß alle jungen Thiere Anlage dazu haben; so muß man doch zugeben,

daß dieselbe in einem Thiere größer als in dem andern sey. Diese Verschiedenheit in der Anlage der jungen Kälber hängt wahrscheinlich von der Beschaffenheit des Futters, welches die Mutterthiere genießen, und von der sonstigen Behandlung während des trächtigen Zustandes derselben ab, wenigstens habe ich die Krankheit am häufigsten da beobachtet, wo die Thiere schlechtes, auf sumpfigen Wiesen gewachsenes Futter als Nahruug erhielten, selten hingegen da, wo die Thiere während des Trächtigseyns mit gutem Futter genährt wurden; und es ist mir daher höchst wahrscheinlich, daß die durch fehlerhaftes Futter in ihrer Mischung verdorbenen Säfte, so wie der, dadurch bewirkte fehlerhafte Ernährungs-Proceß, das Meiste zu der Anlage zu dieser Krankheit beytragen. Diejenigen Ursachen, welche, wenn die Anlage zur Kälberlähme vorhanden ist, dieselbe hervorrufen, sind sehr zahlreich. Häufig beobachtete ich diese Krankheit bey solchen Thieren, denen die erste Muttermilch entzogen wurde. Der Landmann braucht diese gewöhnlich zu einem besondern Gerichte (dem sogenannten Biemst, Priest u. s. w.), und entzieht sie entweder aus dieser Ursache, oder auch aus Furcht, diese Milch möchte dem jungen Thiere schaden, demselben. Demzufolge bleibt das sogenannte Kälberpech in dem Darmcanale zurück, oder geht wenigstens nur zum Theil aus demselben weg, indem die erste Milch das angemessenste Laxirmittel ist, wodurch dieser Stoff aus dem jungen Thiere fortgeschafft wird. Ich bin demnach der Meinung, daß das zurückgebliebene Kälberpech den Ausbruch der Krankheit bewirke, ja vielleicht bey vorhandener eigen-

thümlicher Anlage, dieselbe allein im Stande sey zu erzeugen, und somit vermuthlich als die wichtigste Ursache derselben angesehen werden müsse. Es ist dieß um so weniger zu bezweifeln, als auch beym erwachsenen Thiere, aus Unreinigkeit in den ersten Wegen, häufig Krankheiten entstehen. Daß indessen eine besondere Anlage zu dieser Krankheit, wenn sie aus jener Ursache entstehen soll, nicht fehlen dürfe, scheint einerseits der Umstand zu zeigen, daß sie auch bey Thieren, obwohl selten, beobachtet wird, denen die erste Muttermilch nicht entzogen und das Kälberpech durch ihre laxirende Wirkung aus dem Darmkanal der jungen Thiere fortgeschafft wurde, und anderseits der Umstand, daß sehr viele Thiere, welchen die erste Muttermilch entzogen wird, dennoch von dieser Krankheit verschont bleiben. — Nicht selten sah ich die Krankheit bey solchen Kälbern entstehen, die sogleich nach ihrer Geburt mit kaltem Wasser begossen wurden, und ich war geneigt, eine dadurch entstandene Verkältung als Ursache derselben anzusehen. Indessen muß ich gestehen, daß viele Thiere so behandelt werden, ohne daß die Krankheit bey ihnen zum Vorscheine kommt. Auch sollte man glauben, daß dieselbe nicht erst nach 8 bis 14 Tagen nach der Einwirkung dieser Schädlichkeit entstehen würde, wofern ihr die Verkältung wirklich zum Grunde läge. Uebrigens darf man die Begießung mit kaltem Wasser, gleich nach der Geburt des jungen Thieres immerhin als eine Schädlichkeit ansehen, durch welche diese und andere Krankheiten hervorgebracht werden können, indem die Wärme, welche das junge Thier in der Gebärmutter umgibt, gar zu sehr von der Temperatur des kalten

Wassers verschieden ist, so daß dieser schnelle und starke Temperatur-Wechsel nothwendig nachtheilig auf die jungen Thiere wirken muß. Ich glaube wenigstens, man würde denjenigen für einen Thoren halten, welcher ein erwachsenes Thier, das aus einem lauwarmen Bade käme, sogleich mit kaltem Wasser übergießen würde. In vielen Ställen, in welchen zwey, drey und mehrere Kühe standen, sah ich mehrere Jahre hinter einander alle von diesen Kühen geworfenen Kälber an der Kälberlähme erkranken, und der Eigenthümer war nicht im Stande, ein einziges davon zu erziehen. Gewöhnlich waren dieß alte Ställe, in welchen der Boden und zum Theil die Wände mit Harn und salpetersaurem Kalke durchdrungen, und überhaupt mit Mist und andern unreinen Stoffen angefüllt waren. Ich glaubte daher, die aus diesen Unreinigkeiten u. s. f. sich entwickelnden Dünste, welche die jungen Thiere einzuathmen gezwungen sind, als mitwirkende Ursache zur Entstehung der Krankheit ansehen zu müssen, und ließ in einigen Fällen den Boden dieser Ställe und die Erde darunter einige Fuß tief wegnehmen, und letztern mit Kieselerde ersetzen, befahl überhaupt größere Reinlichkeit, und hatte das Glück, diese Krankheit aus denselben verschwinden zu sehen. Unerklärlich bleibt freylich immer, wenn man nicht alles auf die Verschiedenheit der Anlage werfen will, wie in andern Ställen, die in Hinsicht auf Alter und Unreinlichkeit keinem nachstehen, diese Krankheit dennoch nicht erscheint; und eben so räthselhaft bleibt es, wie die Krankheit, wenn sie oft Jahre lang in einem Stalle geherrscht hat, auf einmahl ohne daß in dem Stalle oder

mit den Thieren eine Aenderung vorgenommen worden, wie weggezaubert, verschwinden kann. — In der Nähe meines Aufenthaltsortes ist ein Dorf, in welchem Jahr für Jahr beynahe die Hälfte der jungen Thiere an dieser Krankheit zu Grunde geht. Nach Osten fließt ein Bach vorbey, der nicht selten die meistens nahe gelegenen, sonst schon nassen Wiesen dieses Ortes überschwemmt; und es ist höchst wahrscheinlich, daß das wegen dieses Umstandes schlechte Futter nicht nur als prädisponirende sondern auch als Gelegenheitsursache zur Erzeugung jener Krankheit wirke, indem das schlechte Futter nothwendig eine schlechte Milch bey dem Mutterthiere erzeugen muß, welche wiederum nachtheilig auf das junge Thier einwirkt. An solchen Orten, wo gutes gewürzhaftes Futter wächst, wird die Kälberlähme nur selten angetroffen. Daß eine schlechte Milch als Nahrung der Kälber, diese Krankheit erzeugen könne, ist durch das eben gesagte mehr als wahrscheinlich gemacht, und fast eben so gewiß ist eine saure oder auf andere Art verdorbene Milch nicht selten Ursache der Kälberlähme. — Früher glaubte ich, daß auch die Witterung einigen Einfluß auf die Entstehung dieser Krankheit habe; bey genauerer Beobachtung bin ich indeß vom Gegentheile überzeugt worden. Denn wenn im Frühjahr mehr Kälber von dieser Krankheit befallen werden, als zu anderen Jahrszeiten, so ist dieß nicht so wohl der veränderlichen Frühlings-Witterung, als vielmehr dem Umstande zuzuschreiben, daß zu keiner anderen Jahrszeit so viel Kälber wie im Frühjahr geboren werden.

Die Natur oder das Wesen der Kälberlähme

enträthseln zu wollen, wäre thörichte Anmaßung von mir. Dagegen ist es hier nicht unnöthig, dieselbe mit andern vorkommenden Krankheiten zu vergleichen, und ihren Charakter als Fieber näher zu betrachten. Hofacker, in seinem Lehrbuche über die Krankheiten der Hausthiere, handelt Seite 180 von einer ähnlichen Krankheit, welche unter den Lämmern herrschen soll, und sagt davon: „Sie ist eine dem Trismus neugeborner Kinder, wie auch dem Tetanus spontaneus des erwachsenen Menschen vergleichbare, gefährliche Krankheit der Lämmer, bey welcher verschiedene Muskel-Parthien, nahmentlich die der Gliedmaßen und des Halses von Steifigkeeit befallen werden; Seite 183: Ganz gewiß entspricht sie dem Tetanus und Trismus der Menschen, und zwar nicht sowohl dem Tetanus traumaticus, als vielmehr dem Trismus neonatorum, der sich bey Säuglingen ohne vorausgegangene Verletzung einstellt." Ich will nicht in Abrede stellen, daß die genannte Krankheit bey den Schafen Trismus oder Tetanus sey, obschon die Beschreibung dieser Krankheit, die Hofacker Lämmerlähme nennt, sehr viele Aehnlichkeit mit der Beschreibung der Lähme der Kälber hat, so daß ich mich versucht finde, beyde Krankheiten für identisch zu halten; nur mögen die Symptome durch die Verschiedenheit der Thiergattung einiger Maßen modificirt werden, so daß vielleicht bey dem Lamme als Krampf erscheint, was bey dem Kalbe nur Steifigkeit in Folge der Schmerzen ist, zu welcher sich dann zuweilen auch Krämpfe gesellen. Der sicherste Beweis, daß die Steifigkeit nur in Folge der Schmerzen bey den Kälbern eintrete, ist der Umstand,

daß die Beweglichkeit der Gliedmaßen sobald die schmerzhaften Geschwülste verschwunden sind, zurückkehrt.

Wenn die Kälberlähme mit irgend einer Thierkrankheit eine Vergleichung aushält, so ist es der Milzbrand (Anthrax); denn auch der Anthrax hat gewöhnlich seinen Heerd in den Organen des Hinterleibes; es treten auch bey ihm Beulen an dieser oder jener Stelle des Körpers hervor, welche verschwinden und wiederkehren; der Krankheits-Verlauf ist eben so verschieden bey dem Milzbrande wie bey der Kälberlähme; bey beyden Krankheiten findet man Blutanhäufung und Entzündungen in den Organen des Kopfes, der Brust und des Hinterleibes, so wie Blutergießung an verschiedenen Stellen. Inzwischen finden sich dennoch auch einige wesentliche Unterschiede zwischen diesen beyden Krankheiten. Bey der Kälberlähme sind die Geschwülste äußerst schmerzhaft, bey dem Anthrax nie, oder doch in äußerst seltenen Fällen, welche nur als eine Ausnahme von der Regel angesehen werden können. Dann findet bey dem Milzbrande keine Beziehung der Geschwülste zu den Gelenken Statt, sondern dieselben kommen an allen Stellen des Körpers vor, am seltensten aber in den Gelenken. Wenn diese Krankheit mit einer Krankheit der Menschen verglichen werden darf, so kann dieß ganz gewiß am füglichsten mit der wandernden Gicht des Menschen geschehen; denn auf der einen Seite hat die Kälberlähme ihren Sitz oder Heerd in den Organen des Hinterleibes, was der Durchfall, die Verstopfung, die Entartung der Milz und der übrigen Organe des Hinterleibes, die fast beständig dabey vorhanden sind, beweisen; und anderseits

geht dieß auch aus der Beziehung der Geschwülste zu den Gelenken bey beyden Krankheiten, so wie aus der Heftigkeit der Schmerzen derselben hervor, weßwegen auch in beyden Krankheiten Steifigkeit der angeschwollenen Gliedmaßen gefunden wird. Bey der Gicht, so wie bey der Lähme der Kälber, ist die gleiche Veränderlichkeit des Sitzes der Geschwülste anzutreffen; bey beyden verschwinden die Geschwülste von einem Theile und kehren an einen andern zurück, oder werfen sich auf innere Organe; bey beyden Krankheiten hat das sie begleitende Fieber Neigung zu dem nervösen Charakter.

Was den Charakter des Fiebers bey dieser Krankheit betrifft, so sieht man schon aus der oben gegebenen Krankheits-Schilderung und den angehängten Krankheits-Geschichten, daß derselbe zur Schwäche hinneigt, und daß ein Ergriffenseyn des Nervensystems fast in allen Fällen zugegen ist. Dieß ist um so eher begreiflich, wenn man die Körperbeschaffenheit des jungen Thieres dieses Alters, und die größtentheils schwächenden Einflüsse, welche diese Krankheit erregen, erwägt. Wenn ich daher dieser Krankheit einen Nahmen beilegen müßte, so würde ich mich versucht finden, sie eine schnell verlaufende wandernde Gicht der Kälber zu nennen.

Da die einmahl ausgebrochene Kälberlähme so schwer zu heilen ist, so wird es nothwendig, daß man mehr darauf denke, sie in ihrem Entstehen zu verhüthen. Zu diesem Zwecke muß man schon auf das trächtige Thier so viel möglich einwirken. Man gebe daher dem Mutter-Thiere während der letzten Zeit seines Trächtig-

seyns gutes, gewürzhaftes Futter, gestatte ihm öfters Bewegung im Freyen und lasse es nicht die ganze Zeit während seines trächtigen Zustandes im Stalle stehen. Der Weidegang, so wie die gelinde, niemahls bis zur Ermüdung getriebene Arbeit, tragen gewiß wesentlich zur Verhüthung der Anlage des jungen Thieres zu dieser Krankheit bey. Ist das junge Thier geboren, so suche man alle obengenannten Ursachen, die diese Krankheit erzeugen können, aus dem Wege zu räumen. Man gibt daher demselben die erste Muttermilch, oder wenigstens einen Theil derselben, insofren es nothwendig ist, das Kälberpech wegzutreiben. Am besten ist es, wenn man die Kälber an der Mutter saugen läßt. Gewöhnlich thut der Landmann dieß bey denjenigen Kälbern, die er in die Metzg verkaufen will, damit sie groß und fett werden, warum nicht auch bey denen, welche er nachziehen will? Will er aber das junge Thier nicht an der Mutter saugen lassen, so sorge er wenigstens dafür, daß ihm die Milch warm, am besten so bald sie gemolken ist, und nicht sauer oder auf andere Art verdorben, gegeben werde; auch halte er darauf, daß die Geschirre, in welchen die Milch gegeben wird, gehörig rein seyen; denn wie bald wird nicht die Milch durch unreine Geschirre verdorben. Ist das Mutterthier kränklich oder krank, oder gibt es sonst eine sehr schlechte Milch: dann dürfte es zweckmäßiger seyn, dem Kalbe gute Milch von einer andern Kuh als Nahrung zu reichen. Nicht weniger als auf die Milch, hat man auf die Temparatur des Stalles zu sehen, die nicht zu warm aber auch nicht kalt seyn soll. Am sorgfältigsten hat man den

Durchzug eines kalten Windes durch den Stall, welcher das junge Thier treffen könnte, zu verhüthen, so wie überhaupt jede Verkältung, ganz besonders die durch Begießung mit kaltem Wasser. Nichts trägt mehr zur Verhüthung dieser Krankheit bey, als die gehörige Reinlichkeit des Stalles und die Reinigung des jungen Thieres. Man glaube ja nicht, daß der Mist 2 bis 3 Wochen lang vor dem Kalben und eben so lang nach dem Kalben nicht aus dem Stalle geschafft werden dürfe. Die Ausdünstung desselben kann nicht anders als nachtheilig auf die jungen Thiere einwirken. Man könnte mir hier einwerfen, daß die Erfahrung die Schädlichkeit des Ausmistens kurz vor dem Kalben oder bald nachher beweise. Ich habe dieß selbst beobachtet, und das Ausmisten für großträchtige und frischgekalbte Thiere wirklich sehr gefährlich gefunden, sobald der Mist 8 bis 14 Tage im Stalle liegen bleibt, und sich angehäuft hat, und daß bey den ersten das zu frühe Kalben, bey den letztern aber Euter-Entzündung und anderweitige Zufälle dadurch hervorgebracht werden können. Dieß geschieht aber nicht, wenn man täglich den Stall vom Miste reinigt und der Mistjauche den gehörigen Abfluß verschafft; sondern alte und junge Thiere gedeihen in solchen Ställen besser, und trächtige und frischgekalbte Kühe laufen in denselben keine Gefahr, durch Unreinlichkeit und Verkältung krank zu werden. Für die Gesundheit der Kälber ist die Reinhaltung des Stalles ein unentbehrliches Bedürfniß. Sollte die Erde eines Stalles stark mit Harn und andere Stoffen durchdrungen seyn, und sich mithin beständig eine Art Stickluft

daraus entwickeln, so wird es keineswegs unzweckmäßig seyn, wenn diese Erde mit einer andern bessern vertauscht wird. Befolgt man diese Rathschläge zur Verhüthung der Krankheit, so bin ich überzeugt, daß man dieselbe nur selten mehr antreffen wird, und daß die Nachfragen nach Heilmitteln dagegen nicht mehr nöthig seyn werden.

Was die Heilung der ausgebrochenen Krankheit selbst betrifft; so hat man die Kräfte des jungen Thieres zu unterstützen, die Krankheitsursachen so viel möglich zu entfernen, die Geschwülste auf die äußeren Theile zu leiten, und wenn dieselben schon auf diesen erschienen sind, sie darauf zu erhalten. Dieß ist indeß kein so leichtes Geschäft, wie man glauben sollte. Die Krankheit ist oft sehr hartnäckig, die Naturthätigkeit mangelhaft, nimmt eine fehlerhafte Richtung an, und läßt sich trotz aller angewandten Mühe nicht von dem angenommenen Gange ableiten. In andern Fällen dagegen, ist oft die heilende Natur so thätig, daß gar keine Heilmittel nothwendig sind, oder man doch mit ganz gelinden, die Ab- und Aussonderungen befördernden Mitteln seinen Zweck erreicht. Seitdem ich diese Abhandlung schrieb, habe ich wieder mehrere Fälle zu behandeln gehabt, und, theils um die Hautausdünstung zu befördern, theils um die allfällig in dem Darmcanal vorhandenen Unreinigkeiten zu entfernen, eine Mischung aus Glaubersalz, Magnesia und Schwefel, von jedem ein Loth, in zwey Gaben in einem Zwischenraume von zwey Stunden geben lassen, hernach aber reizende und ableitende Mittel angewandt. In ein paar Fällen der Kälberlähme,

wurden die von Hrn. Professor Störig zu Mögln bey der obengenannten Schafkrankheit so sehr empfohlenen kalten Sturzbäder angewandt, jedoch ohne glücklichen Erfolg. Es ist indeß fern von mir, dieses Mittel deßwegen, weil es in diesen Fällen wenig oder nichts geleistet hat, als unwirksam zu verwerfen.

Hat man den Darmcanal von schädlichen Stoffen befreyt oder nicht; so muß man in jedem Falle, besonders wenn die Krankheit den ausgebildeten Schwäche- und nervösen Charakter angenommen hat, suchen, die Kräfte des Thieres zu unterstützen und die Entstehung der Geschwülste an der Oberfläche und den Gelenken zu befördern, oder, wenn sie schon erschienen sind, in diesen Theilen zu erhalten. Als innere Mittel kann man zu diesem Zwecke verschiedene flüchtig reizende Mittel anwenden. Der Weingeist in der Gabe von einem halben bis ganzen Loth, des Tages 4 oder 5 Mahl für sich allein, oder mit andern Mitteln versetzt; die versüßten Säuren z. B. Hofmanns-Tropfen, in der Gabe von einem halben bis ganzen Quentchen, des Tages mehrere Mahl angewandt; der Kampfer zu zwey bis fünf Gran auf die Gabe; dann auch die Salzsäure zu 20 bis 30 Tropfen sind wohl die am meisten zu empfehlenden innern Mittel. Aeußerlich können, um die Geschwülste nach den Gelenken zu leiten, die scharfen Mittel, welche die Haut in Entzündung versetzen, angewandt werden. Es passen zu diesem Zwecke vorzugsweise die Spanischfliegen-Tinktur, das Wachholder- und Terpenthinöhl, auch die Salzsäure etwa mit zwey Dritteln Wasser verdünnt. Dann sind auch ganz besonders das Haarseil und das Leder-

ziehen auf die Schultern der vordern Gliedmaßen und die Hinterbacken der hintern Gliedmaßen sehr zu empfehlen. Sind schon Geschwülste vorhanden, so müssen die obengenannten reizenden Einreibungen auf diese angewandt werden, entweder um sie auf den Gelenken zu erhalten, oder ihre Eröffnung und Entleerung zu bewirken. Vielleicht ist auch das Ziehen eines Haarseiles durch die Geschwülste den Umständen angemessen. Indessen habe ich noch keine Versuche hierüber angestellt, werde aber die erste sich mir darbiethende Gelegenheit zu solchen benutzen, und der Gesellschaft von dem Erfolge Kenntniß geben.